

**Erstein**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinpaat. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstod

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstod.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Ueber die zeitgemäße Bedeutung der Sparkassen.

F. C. „Sparkasse“ — welchen Trost, welche Beruhigung gewährt dieses Wort in Zeiten der Noth und des Mangels Demjenigen, der auch in Zeiten des Ueberflusses ihrer gedachte! — Wie es nun im Leben des Einzelnen einen solchen „Wechsel der Zeiten“ giebt, wo einer andauernden Ebbe die Resultate einer mäßigen Fluth sehr zu statten kommen, so auch in der Gesamtheit ganzer Volksklassen. Namentlich ist es die Classe der Arbeiter, deren Erwerb, in guten Zeiten wenigstens, über das geringste Maß hinauszugehen pflegt, welches, selbst bei der größten Einschränkung, zur Beschaffung des Unentbehrlichsten erforderlich ist, für die solche Anstalten, welche die Ansammlung und Sicherung von Nothpennigen zu erleichtern suchen, von besonderem Interesse sind. Diese Klasse umfaßt einen großen Theil der Gesamtbevölkerung Deutschlands, aber dennoch ist es von dieser immer nur ein geringer Bruchtheil, welche die Sparkassen benutzen, um einen kleinen Theil ihres Einkommens zurückzulegen. Viele spotten in ihrem unwirtschaftlichen Sinne der Zukunft und zehren aus dem gefüllten Beutel bis Vermögen und Leistungskraft meist der so sehr verbreiteten Leidenschaft des Branntweingenußes, zu der die Gelegenheiten nur allzu verschwenderisch geboten sind, zum Opfer gefallen. — Darum ist es in Zeiten, wie die gegenwärtige, wo Handel und Gewerbe unter dem bleiernen Druck der Lebenslosigkeit schon so lange darniederliegt, doppelt nothwendig, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Sparkassen zu lenken. — Als wirksamste Mittel zur Anregung des Sparsinnes sind erfahrungsmäßig zu bezeichnen: einmal das Beispiel, denn wo sich der Spartrieb in einem Kreise eingebürgert hat, da reizt er auch Andere zur Nachahmung. Dieser wird nun aber zweitens wesentlich unterstützt durch reichlich gebotene Gelegenheiten zur sicheren Anlegung der Ersparnisse, vor allen Dingen also in dem Vorhandensein und der gehörigen Verbreitung der Sparkassen. Die Erfahrung bestätigt es, daß die Sparkassen von Denjenigen am meisten benutzt werden, denen sie sich am nächsten befinden. — Einen Beleg dafür, daß die Benutzung der Sparkassen eine um so häufigere ist, je mehr Sparkassen vorhanden sind, liefert die Sparkassen-Statistik des Königreichs Sachsen, wo unter allen Continentalstaaten das Sparkassenwesen am höchsten entwickelt ist, gegenüber derjenigen Preußens, wo verhältnismäßig eine nur geringe Entwicklung nachzuweisen ist. Es kamen danach in dem Jahre 1875 je eine Sparkasse auf 17,146 Einwohner in Sachsen und auf 25,621 Einwohner in Preußen. Von 100 Einwohnern beteiligten sich in Sachsen 26,58 und in Preußen 8,58 an den Sparkassen; das eingezahlte Guthaben betrug in Sachsen 94,77 Mark und in Preußen 43,23 Mark pro Kopf der Bevölkerung. — Sachsen hat also nicht nur eine im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsgstärke ungewöhnlich große Anzahl von Sparkassen, sondern gleichzeitig eine umfassende Benutzung dieser Kassen aufzuweisen; mehr als der vierte Theil seiner sämtlichen Einwohner beteiligte sich an denselben, während dies in Preußen nur vom 12. Theile der Bevölkerung der Fall war. Es kann nur dringend anempfohlen werden, die Sparkassen möglichst zu vermehren, namentlich auf dem Lande ließe sich dadurch der häufig vorkommenden unsichern Capitalanlage entgegenwirken. Es dürfte selbst für kleine Orte die Einrichtung von Sparkassen sich als wohlthätig erweisen.

## Tagesgeschichte.

— Am Freitag Mittag ist in Berlin der hochverdiente General-Inspector der deutschen Artillerie, General von Poddbielsky, einem Schlaganfall plötzlich erlegen. v. Poddbielsky war während des französischen Krieges General-Quartiermeister und als solchem fiel ihm die ehrenvolle Aufgabe zu, die Kriegsdepeschen zu redigiren. Seine militärische Kürze, sein „Vor Paris nichts Neues“ wird noch im allgemeinen Andenken sein. Die Armee verliert in ihm ein besonders in der Organisation außerordentliches Talent. Kaiser Wilhelm hat diese Todes-Nachricht tief ergriffen. Das Begräbniß des Generals mit den Ehren, die seinem Range gebühren, wird am Montag stattfinden. Nähere Bestimmungen sind der Entscheidung des Kaisers noch vorbehalten. Im Allgemeinen ist angeordnet, daß der Leiche vorausgehen 2 Bataillone Infanterie, 3 Schwadronen Cavallerie und 9 Geschütze. Die Leichen-

Parade wird dem Vernehmen nach der General-Major Frhr. v. Bedlig, Commandeur der 3. Garde-Cavalleriebrigade, commandiren.

— Gegen Ende des nächsten Monats erreicht der über Berlin verhängte, auf ein Jahr bemessene sogenannte kleine Belagerungs-zustand, auf Grund dessen noch neuerdings Ausweisungen von vermeintlichen Sozialdemokraten vorgenommen worden sind, sein Ende. Es verlautet noch nichts, ob derselbe verlängert werden soll.

— Der Malzausschlag in Baiern macht trübe Gesichter. Die Zukunft wird zeigen, wer die trübsten macht, die Brauer, die Wirthe oder die Trinker; das heißt, wer die Steuer tragen wird. Bis jetzt streitet man darüber. Ein Abgeordneter aus Regensburg wollte lieber die aufgehobene Lotterie wieder eingeführt haben als den Malzausschlag. Er meint, die Baiern tragen und schicken das Geld für die Lotterie nach Oesterreich, da ist's doch besser, es bleibt im Lande. Ein wohlconditionirter Ur-Baiern im Kladderadatsch überlegt melancholisch, ob das Bier theurer oder schlechter wird, und kommt zu dem Schluß: alles beides. Ein Trost ist den Brauern und Wirthen noch geblieben: wer so mächtige Allirte hat wie den deutschen Durst, der geht so leicht nicht unter.

— Die französische Regierung hat den Beschluß des Generalraths der Seine, welcher den Wunsch einer vollen Amnestie ausspricht, durch ein Decret für nichtig erklärt. Durch andere von der Regierung erlassene Decrete werden 22 Maires im Departement der Vendée und vier Maires im Departement Tarn-et-Garonne wegen Theilnahme an factiosen Kundgebungen ihrer Aemter entsezt. — Ferner soll das Ministerium beschloffen haben, im „Journal officiel“ eine Zusammenstellung aller bisher in Sachen der Amnestie erfolgten Maßregeln veröffentlichen zu lassen, um den Beweis zu liefern, daß die Regierung die Beschlüsse der Deputirtenkammer pünktlich ausgeführt habe. Außerdem wird der Marineminister in einer besonderen Note die Behauptung Humberts und der intransigenten Journale dementiren, daß die Deputirten in Numea körperliche Mißhandlungen zu erdulden gehabt hätten. Wie es mit dem Märtyrertum der Amnestirten aussieht, beweist eine Mittheilung der „Italie“ in Rom über den in Lyon zum Municipalrath gewählten Garel. Dieser saubere Patron war nämlich nicht in Neu-Caledonien, sondern hat sich während der ganzen Zeit seiner Verbannung in Rom aufgehalten. Wenn er hier Leiden erduldet, bemerkt die „Italie“, so duldet er in den Bierhäusern, aber gewiß niemals in den Bagno's.

— Die Ueberschwemmung, welche am 14., 15. und 16. October ds. J. die spanische Provinz Murcia heimgesucht, hat nach den neuesten amtlichen Mittheilungen weit größeren Schaden verursacht, als man bisher angenommen hat. Wie aus Madrid vom 27. v. M. berichtet wird, sind vier Fünftel des Ackerlandes vernichtet und von 50,000 Landleuten, welche die Provinz zählte, sind 3000 verschwunden, welche ihren Tod in den Fluthen gefunden haben.

## Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die in dem Dachraume des neuen Justizgebäudes untergebrachte Guillotine wird demnächst wieder einmal in Wirksamkeit treten. Das unheimliche Instrument ist nämlich dieser Tage nach außerhalb abgegangen und wird der sächsische Landescharfrichter Brandt in Pfaffroda die Hinrichtung der vom Schwurgerichte zu Weimar verurtheilten 44jährigen Stobel aus Görschnitz und des Flurschütz Weber aus Elsterberg vollziehen. Die Execution findet angeblich in Zeulenroda statt. (Das Mörderpaar hat bekanntlich seine That auf Neuß-Greizzer Boden, in Görschnitz bei Elsterberg, verübt.)

— Leipzig. Der vom Ingenieur Peine beim hiesigen Stadtrath nachgesuchten Concession um Anlage einer Straßen-Eisenbahn mit Dampf- oder Pferdebetrieb ist, neuester Mittheilung zufolge, nur insoweit Bewilligung gegeben worden, als der Dampfbetrieb vorläufig noch nicht, wohl aber der Betrieb durch Pferde günstige Aufnahme gefunden hat. Wir würden demnach, wenn die Unternehmer ihren Sinn nicht ändern, außer der bereits bestehenden Pferde-Eisenbahn noch eine zweite und damit eine Linienverweiterung erhalten, die, neben den Vortheilen der Concurrency, dem Publikum sehr zu Gute käme.

— Riesa. Am 30. October geriethen auf dem Nachhausewege von der Schule einige Fortbildungsschüler in Streit, welcher bald in eine arge Schlägerei ausartete. Schließlich zogen die rohen, kaum



16jährigen Burschen die Messer und hat Einer einem Andern zwei Stiche, einen in den Unterleib und einen in den Arm, versetzt, so daß der Verletzte in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der Messerheld ist verhaftet worden.

— Nach einem soeben veröffentlichten Berichte des evangelischen Landeskonsistoriums hat im Jahre 1878 die Zahl der Konfessionswechsel bedeutend zugenommen. In die Landeskirche übergetreten, bez. zurückgetreten sind 58 Personen (gegen 46 im Vorjahre), dagegen haben 800 Austritte (337 mehr als im Vorjahre) stattgefunden. Den hauptsächlichsten Zuwachs haben die apostolischen Gemeinden (401 gegen 140 im Vorjahre) und die konfessionslosen Dissidenten (215 gegen 125) erhalten, während hinsichtlich der sogenannten separirten Lutheraner ein kleiner Rückgang der Uebertritte zu bemerken ist (83 gegen 92). Die apostolischen Gemeinden, welche von unstudirten Geistlichen, die aber geistliche Amtstrachten führen, bedient werden, üben eine sehr eifrige Thätigkeit, um neue Mitglieder zu gewinnen. In Schönefeld bei Leipzig, Wittkau bei Zwickau, Köpfschenbroda und Lockwitz, Chemnitz, sowie neuerdings in Freiberg und Bittau haben sie eigene Gemeinden. Die separirt-lutherischen Gemeinden haben in Chemnitz, Zwickau und Rochlitz an Zuwachs gewonnen. Zu den Methodisten, deren Dresdner Gemeinde staatlich anerkannt ist, sind 60 Personen übergetreten. Sie finden sich zerstreut in der Gegend von Plauen, Auerbach, Werdau, Zwickau und Schneeberg. Baptisten, d. i. Wiedertäufer, finden sich in Dederan und St. Egidien. In Burkensdorf bei Frauenstein wuchs unter der Leitung eines schwäbischen Zimmergesellen die Tempelgemeinde von 21 auf 35 Mitglieder, darunter 19 unter 21 Jahren. Außerdem erfolgten in Chemnitz 2 Uebertritte zur Spiritistengemeinde, die auch unter gebildeten Kreisen Leipzigs Anhänger hat. Die Austritte konfessionsloser Dissidenten vertheilen sich über das ganze Land; die Umgegend von Leipzig mit vorwiegender Fabrikbevölkerung steht aber in dieser Hinsicht oben an.

— In einer soeben erschienenen Statistik über die Verunglückungen sächsischer Feuerwehrlente und deren Unterstützung aus dem Feuerwehrfond in den Jahren 1873—1877, zusammengestellt von dem Vorsitzenden des Landesauschusses Herrn Feuerlöschdirector Gustav Riß in Dresden, sind die Amtshauptmannschaften, in deren Bezirk die Verunglückung vorkam, die Ursachen derselben, ihre Art, ob sie bei einem Brande oder bei einer Uebung vorkamen, die Dauer der Arbeitsunfähigkeit, und in einer Generalzusammenstellung die Nachweise über die Unterstützungen u. s. w. ausführlich verzeichnet. Es sind in diesen 5 Jahren 240 Feuerwehrlente verunglückt, und zwar 180 bei Bränden und 60 bei den Uebungen. Einen tödtlichen Ausgang nahmen die Verletzungen bei Bränden in 11 und bei Uebungen in 1 Fall. Die 12 Verstorbenen hinterließen 10 Frauen mit 27 Kindern. Eine bleibende beschränkte Erwerbsfähigkeit erlitten 6 Mann. Es kamen demnach in 5 Jahren auf 20 Verunglückungen 1 Todesfall und auf 40 dergleichen 1 Fall mit bleibender Erwerbsunfähigkeit und durchschnittlich jährlich bei circa 30,000 Feuerwehrlenten auf 625 Mann eine Verunglückung und auf 15,000 Mann 1 Todesfall. Die Ursachen zu den Todesfällen bestanden 5 Mal in Erkältung, 4 Mal in Einsturz von Wänden, Decken u., 1 Mal in hohem Sprung, 1 Mal in Sturz mit einer Leiter und 1 Mal in Erkrankung während des Löschdienstes, während diejenigen Fälle, bei denen sich bleibende Erwerbsunfähigkeit herausstellte, 4 Mal in Sturz beim Herablassen an der Leine, 1 Mal in Einsturz einer Wand, 1 Mal in Fall von der Spritze, 1 Mal in Sturz von dem Dache und 1 Mal in Fall auf Eis bestanden. Die aus dem Feuerwehrfond bewilligten Unterstützungen betragen zusammen in den 5 Jahren 28,677 M. Ferner wurden aus diesem Fond 111,142 M. an Gemeinden zur Verbesserung ihres Feuerlöschwesens und zur Bildung von Feuerwehren gewährt. Wie bedeutend sich diese Unterstützungen an die Gemeinden in den letzten Jahren vergrößert haben, geht aus folgenden Zahlen hervor: 1873: 3645 M., 1874: 16,047 M., und 1875: 18,350 M.; 1876 trat mit 17,825 M. wieder eine kleine Verminderung der Unterstützungen ein.

### Baron Schindelberg's Brautwerbungsgeschichte.

Humoreske von W. v. Strachwitz.

(Nachdruck verboten.)

Und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er heute noch, der biedere Baron Schindelberg, dessen lustige Brautwerbungsgeschichte der Nachwelt aufzubewahren der Zweck dieser Mittheilung ist.

Bei seinem Abgange vom Kadettenkorps als jüngster Lieutenant in die in Sch. garnisonirende Manenschwadron eingetreten, ist er allmählig zum Premierlieutenant avancirt und steht auf dieser wichtigen Etappe auf dem Wege zum General zu dem Zeitpunkt, da der geehrte Leser seine Bekanntheit machen soll, schon eine stattliche Reihe von Jahren, in deren Verlauf seine lange Gestalt hagerer, immer hagerer, sein braunes Haar dünner, immer dünner geworden. Obschon er noch einen weiten Weg bis zum Major zurückzulegen hat, so erfreut er sich doch nichtsdestoweniger der vom Volksmund als unvermeidliches Attribut dieser Würde bezeichneten Schulden, ohne daß er sich bisher sonderlich bedrückt davon gefühlt hätte.

Ist Schindelberg so arm wie eine Kirchenmaus, so besitzt er dafür den Onkel Rattenburg, der das Angenehme glänzender Vermögensverhältnisse mit dem für unsern Schindelberg außerordentlich Nützlichen verbindet, alt, kinderlos und ohne weitere Verwandte, also das zu sein,

was man mit dem vielversprechenden Namen: reicher Erbonkel bezeichnet, dem unser Schindelberg alljährlich zweimal, am Neujahrstage und am Geburtstag des alten Herrn in einem in militärischer Kürze abgefaßten Briefe Gesundheit und lauges Leben wünscht; und wenn der ehrwürdige Alte die Ergüsse nefflicher Zärtlichkeit auch nur in einem noch kürzeren Briefe erwidert und auch das noch manchmal vergißt, so sind die Wünsche des Erbneffen doch um nichts weniger aufrichtig gemeint gewesen, sintermal der Jude Isidor Hannoch sich hat bereit finden lassen, dem Erbneffen den „seligen Onkel“ schon bei des Alten Lebzeiten gegen landesübliche Zinsen und ein kleines Damno zu ersezen.

Drei Monat nach Dato stellte sich der Hannoch zwar pünktlich ein und präsentirte das „kleine Beschele“, doch wenn er auch jedes Mal bei Moses und den Propheten betheuert, heute müsse er sein Geld haben, so greift er doch geduldig in die schmutzige Brieftasche, wenn ihn der lange Lieutenant lächelnd ansieht, und dazu seinen langen Schnurrbart streicht, und zieht heraus ein lauges, schmales Papierchen. Baron Schindelberg aber taucht die verrostete Feder in das Tintenfaß, welches er am Abend vorher versorglich durch seinen Burschen für 3 Pfg. beim Kaufmann daneben hat füllen lassen — und indem er wieder mit der Linken den gewaltigen Schnurrbart lächelnd streicht, setzt die Rechte in kräftigen Zügen den stolzen Namen darunter, dessen letzter Träger der Held unserer Geschichte ist, welcher, ohne die Berechnung der Zinsen und des kleinen Damno einer Prüfung zu würdigen, den schon ein für allemal feststehenden Betrag einstreicht, den der uneigennütige Hannoch inzwischen einem klebrigen Lederbeutel entnommen, und auf den Tisch gezählt hat.

So hat es sich seit Jahren unzählige Male wiederholt, und Schindelberg hat sich wohl dabei befunden, so wohl man sich in einem kleinen polnischen Kestte befinden kann.

Und Schindelberg würde dem guten Onkel ein ewiges Leben gönnt haben, ohne zu wünschen, daß es jemals anders würde.

Da kam es mit einem Male anders, ganz anders aber.

Warum runzelt seit einigen Tagen der lange Lieutenant die Stirne? warum läßt er den borstigen Pinscher nicht mehr über den Stock springen? warum schimpft er den Burschen beim Nachhausekommen aus dem Casino nicht einen alten Esel, sondern nennt ihn bei seinem ehrlichen Namen Schöbel? warum wirft er ihm nicht, als dieser mit einem „Gute Nacht, Herr Lieutenant,“ kehrt macht, nach alter Gewohnheit die Stiefel nach? und warum schießt er ihn heut nicht zum Kaufmann daneben, um das Tintenfaß für drei Pfennige frisch füllen zu lassen, da es doch morgen „drei Monat nach dato“ ist?

Hat der alte Rattenburg endlich seine Pflicht gethan und den theuren Neffen zum tiefbetäubten Hinterbliebenen gemacht?

Die Antwort auf unsere Fragen erhalten wir, wenn wir einen Blick über die Schulter des Barons auf das zerknüllte Papier werfen, das er eben aus der Hosentasche gezogen, und nachdem er es mit der Hand glatt gestrichen, beim trüben Schein der alten Dellampe anstarrt.

„Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Eberhard Kurt von Rattenburg,

Cäcilie von Hohenbuchen.“

„Oh, eh, Eitel Isidor Hannoch, eh, eh“, seufzt Schindelberg. „Wie wird das enden?“ Er stüzt das sorgenschwere Haupt auf die Hand; umsonst tanzt der gelehrige Pinscher in seinen schönsten Sprüngen, umsonst zündet sich Schindelberg die geliebte Pfeife mit dem schwarzgebeizten Meerschamkopfe an — die Grillen sind heut zu ernstlicher Natur, als daß sie sich auf den Rauchwolken hätten hinwegtragen lassen. Uergerlich wirft er den versagenden Sorgenbrecher dem vierbeinigen, ahnungslosen Freunde zwischen die vergeblich sich für die Aufseiterung seines Herrn abmühenden Pedale, daß der Pinscher mit jämmerlichem Geheul unter das alte wurmstichige Sopha fährt. Der Lieutenant aber lagert seine langen Glieder auf das harte Feldbett, und bald bürgt ein zweifaches herzhaftes Schnarchen dafür, daß die beiden Hartgeprüften die Schicksalschläge abgeschüttelt und Vergessenheit für ihre Leiden gefunden haben.

Die Sonne hat auch kaum den jungen Morgen wachgeküßt, Lieutenant Schindelberg hat gerade die ihm für heute so nöthige Stärkung in dem ihm von Schöbels geschickter Hand gebrauten schwarzen Kaffee gefunden und eben die lange Pfeife in Brand gesteckt, so hört er auch schon einen schlürfenden Schritt sich nahen, ein zaghaftes Klopfen erfolgt und auf Schindelbergs schallendes „Herein!“ betritt Eitel Isidor Hannoch unter vielen Bücklingen das Zimmer. Den schäbigen Cylinderhut stellt er demüthig neben der Thür auf den Fußboden und indem er unter wiederholten Verneigungen einen scheuen aber schlaue beobachtenden Blick auf den Lieutenant zwischen den sein Haupt umschwankenden langen schwarzen Stirnlocken hindurchwirft, grüßt er mit leiser, girrender Stimme: „Untertänigsten guten Morgen, gnädigster Herr Baron!“ Schindelberg ruft den Pinscher zurück, der sich in zwei wüthenden Sprüngen auf den Hebräer gestürzt und wie rasend an den langen bis über die Knie desselben reichenden Rockschößen zerrt, während der mit Recht um das Wohl seiner Baden Besorgte wie ein Kreisel mit angstvoller Geberde um sich selbst sich dreht.

„Gott gerechter, Herr Baron, was haben Sie for'n reisendes Thier!“ „Zurück, Satan!“ ruft Schindelberg und jagt den Hund mit einem kräftigen Fußtritt unter das Sopha, von wo dieser aber im nächsten Augenblick leise zurückkehrt und eine Attaque auf den am Boden stehenden Hut des Juden unternimmt, den er an der breiten Krempe faßt und unbemerkt in seine Höhle schleift.

lose mer in de

taufte Pfen

ha: will

Ihre baun mein mer die Haan komm Was des

ruhig bellt

fall

ster spiel

Rest fallin

Sch zur port mitg wor: und eine nach Sch stüß freun saub Pro nach das wäb Str: Mä war kelle Bot war Abf losen so t fund

1) 2) 3)

weri ped

gef

1) 2) 3)

weri ped

gef

1) 2) 3)

weri ped

gef

1) 2) 3)

weri ped

gef

1) 2) 3)

weri ped

gef

1) 2) 3)

weri ped

gef

1) 2) 3)

weri ped

gef



„Oh, eh, wo bringt denn Euch der Teufel her?“  
„Wah! geschrien! Herr Lieutenant, was führen Sie heut' für gottlose Reden gegen einen alten, ehrlichen Mann. Was fragen Sie, was mer herführt? Zahlen Sie mir mein Geld, wo ich habe das Wechselche in der Tasche.“

Schindelberg streicht den langen Schnurrbart.

„Setzt Euch, Hannoch und gebt den Wilsch her.“

„Zählen Sie auf, gnädigster Herr Baron, zählen Sie auf. Sechstausend siebenhundert und fünfzig Thaler, wo ich habe verdient keinen Pfennig.“

Schindelberg stößt ein paar dicke Rauchwolken von sich. „Ha, ha, ha! Hannoch, 's wär ein schönes Stück Geld. Na, gebt nur her, ich will unterschreiben.“

„Wie heißt! Herr Baron, schreiben? Was wolle Sie schreiben? Ihren Namen? Was thu' ich mit de Namen und wenn der Stammbaum reicht bis auf den Erzvater Abraham. Worauf hab' ich gegeben mein schönes Geld? Auf den gnädigen Herrn von Rattenburg, was mer ist gewesen eine feine Hypothek. Und was macht mei Hypothek, die mer ist so sicher gewesen wie Gold, mit de ehrwürdige, weiße Haare? Sie begeht einen Jugendfehler und der Eitel Fidor Hannoch kommt drüm. Wah! geschrien, a weih, ich armer geschlagener Mann! Was hat gethan der arme Füd, daß der Herr nimmt den Schweiß des Gerechten?“

Schindelberg rückt bei den Vorwürfen und Klagen des Alten unruhig auf dem Sopha hin und her, unter dem der Hund knurrt und bellt und mit dem Hute katzbalgt.

„Geben Sie mir mein Geld, gnädigster Herr Leutnant, oder, Gott soll mir helfen, ich muß gehn mit dem Wechselche zum Advokaten.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein blutiges Ereigniß, blutig in des Wortes verwegener Bedeutung, hat Ende letzter Woche Nachmittag in Berlin sich abgespielt. Das 23 Jahre alte Dienstmädchen eines der bedeutenderen Restaurateure in der Brunnenstraße, eine kräftige, breitschultrige Westfalin, hatte am gedachten Nachmittag den Antrag erhalten, von einem Schlächter eine größere Quantität frischen Schweineblutes zu holen, das zur Fabrikation von Blutwurst Verwendung finden sollte. Zum Transport war der Magd ein gereinigtes Butterfaß mit festschließendem Deckel mitgegeben worden. Nachdem ihr vom Schlächter das Blut zugemessen worden war, hob die kräftige Magd das gefüllte Faß auf den Kopf und stellte es dort auf eine kräftige Unterlage, die sie vorher aus einer Schürze kunstgerecht zusammengewickelt hatte, um in dieser Weise nach heimischer Sitte das Gefäß nach Hause zu tragen. Sicheren Schrittes und ohne die Bürde auf dem Haupte mit den Händen zu stützen, begab sich das Mädchen auf den Heimweg, und die Passanten freuten sich über das feste Auftreten der lebensfrohen dreinschauenden sauberen Trägerin. Doch ein furchtbarer „Krach“ bereitete der seltsamen Promenade ein jähes Ende. Eine Daube des Fahbodens gab plötzlich nach und das Faß selbst mit seinem blutigen Inhalt senkte sich über das Haupt der „fischen“ Westfalin bis über deren Schultern herab, während natürlich das Blut sich über den Körper der Erschrockenen in Strömen ergoß. Hinzueilende Personen befreiten das völlig geblendete Mädchen aus der fatalen Situation, in die es so unversehens gerathen war, und führten es auf seinen Wunsch in den nächstgelegenen Schankkeller, in welchem es so lange wartete, bis ihm durch einen abgesandten Boten von Hause zum Wechsel des Anzuges das Nöthige herbeigeschafft war. Diese blutige Affaire hat insofern noch einen recht freundlichen Abschluß gefunden, als der Wirth des Schankkellers, ein junger kinderloser Wittwer, an der jungen Westfalin und ihrem resoluten Benehmen so viel Gefallen gefunden, daß er ihr, nachdem er die nöthigen Erkundigungen über sie eingezogen, Herz und Hand am Sonntag ange-

tragen hat. Die Schöne aus dem Siegerlande hat nach kurzem Besinnen ihr Jawort gegeben, und so wird die blutige Affaire eine fröhliche Hochzeit im Gefolge haben.

— Vom weiland Kaiser Nicolaus erzählt ein neues russisches Buch zwei hübsche Anekdoten. Der Minister des Innern, Perowski, schlug den Staatsrath Klewenski, Präsidenten des geistlichen Ministeriums, zu einem hohen Orden vor. — „Ist's nicht noch zu früh?“ fragte der Kaiser. — „Kein, Majestät, das ist der Brillant unter unsern Beamten.“ — Klewenski bekam den Orden und bald nachher kam's heraus, daß er 165,000 Rubel aus seiner Amtskasse unterschlagen hatte. — Ein Jahr später wurde dem Kaiser ein Brillantschmuck vorgelegt, der für die Braut des Großfürsten Constantin bestimmt war. Da sagte der Kaiser: „Schickt diese Brillanten vorher zu Perowski, er ist ein guter — Brillantenkenner.“ — Eines Tages begegnete der Kaiser einem betrunkenen Dragoner. — Der Soldat schien verloren, aber er faßte sich, zog seinen Säbel aus der Scheide und salutirte vorschrittsmäßig dem Kaiser. — „Dragoner, was thust Du?“ fuhr ihn der Kaiser zornig an. — „Ich führe einen besoffenen Dragoner auf die Hauptwache, Majestät.“ antwortete der Soldat. — Der Kaiser lächelte, schenkte dem Soldaten 5 Rubel und befahl einem Droschkenkutscher, ihn nicht auf die Hauptwache, sondern nach Hause zu bringen.

— In einer Restauration in Berlin, in welchem des Mittagß zahlreiche Personen ihre Mahlzeit einnehmen, beklagten sich die Kellner bei dem Wirth des Locals, daß, trotzdem sie vom Publikum Trinkgelder erhielten, beim Abrechnen fast gar kein Ueberschuß für ihre Mühe übrig bleibe. Der Wirth forschte vor Allem in der Küchencontrole nach, fand aber die größte Gewissenhaftigkeit im Aufzeichnen der verabfolgten Speisen vor. Nun wurde genauer beobachtet, ob nicht Gäste nach genommener Mahlzeit das Local verließen, ohne zu zahlen. Schon am ersten Tage wurden drei Personen abgefaßt, die sich das Mittagßmahl gratis verschaffen wollten. Da die Leute nicht einen Pfennig bei sich hatten, so ließ sie der Wirth nach der Küche transportiren, wo sie zur Strafe eine halbe Stunde Meerrettig reiben und Zwiebel schneiden mußten. Daß bei dieser Arbeit zahlreiche Thränen vergossen wurden, ist natürlich. Seit diesem Tage prangt den eintretenden Gästen in großen Buchstaben die Aufschrift entgegen: „Personen, die beim Durchbrennen der Beche abgefaßt werden, müssen zur Strafe mehrere Stunden Meerrettig reiben und Zwiebel schneiden.“

— Der Mörder Richard Kühn aus Eckardt'sberga, dessen in Dresden erfolgte Verhaftung wir vor einigen Tagen meldeten, hat, wenn seine Aussagen auf Wahrheit beruhen, in religiösem Wahnsinn befangen, die That vollführt. Auf die Frage, warum er Vater, Bruder und Schwester ermordet habe, antwortete er, er habe sie nur getödtet, und zwar nicht die Personen, sondern den bösen Geist in ihnen. Dazu hätten ihn die guten Geister schon vor seiner Geburt aufgefordert, den Ausführungsbefehl habe er aber erst am Tage vorher erhalten. Das Geld habe er nur mitgenommen, weil ihm eingefallen sei, daß er ohne Geld nicht weiter kommen könne, und in Dresden sei er ganz ruhig unter seinem Namen geblieben, weil er ja kein Verbrechen begangen, sondern nur gethan habe, wozu er berufen gewesen sei. Er würde sämtliche Geschwister, wenn sie im Hause gewesen wären, ermordet haben, denn er habe ja den Befehl dazu erhalten.

— [Fünf Sonntage im Februar.] Ein englisches Blatt macht auf den interessanten Umstand aufmerksam, daß es im Februar nächsten Jahres fünf Sonntage geben wird. Dieser Umstand kommt nur dreimal in einem Jahrhundert vor, im gegenwärtigen 1824, 1852 und 1880. Nach 1880 wird man bis 1920 warten müssen, ehe der kürzeste Monat im Jahre sich wieder rühmen kann, fünf Sonntage zu haben. Dann wird es in den Jahren 1948 und 1976 der Fall sein.

## Gesellschaft „Union“.

Ordentliche General-Versammlung: Sonnabend, den 8. November 1879, Abends 8 Uhr im Gesellschaftshause.

Das Directorium.  
Louis Unger.

### Tagesordnung:

- 1) Justification der Jahresrechnung 1877/78.
- 2) Rechnungsablegung von 1878/79.
- 3) Berathung und Beschlußfassung, den Haushaltplan für 1879/80 betr.
- 4) Ausloosung von Billard- und Kegellactien.
- 5) Neuwahl des Directoriums und der ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses.

### Schweinswolle und Fibre = Abfälle

werden gekauft. Adressen unter H. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein freundlich gelegenes Garçon = Logis mit Schlafcabinet wird sofort zu miethen gesucht. Off. erbittet man in die Exped. d. Bl.

### Ein tüchtiger Sticker,

welcher die Stelle eines Stickermeisters vertreten kann, wird zum sofortigen Antritt für auswärtig gesucht.

Zwei geübte Tambourierinnen werden bei ausdauernder Arbeit sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Französische Zolldeclarationen in Schwarz- und Rothdruck hält von jetzt an stets auf Lager E. Hannebohn.

Wiederverkäufern offerirt alle Sorten Kalendarer mit höchstem Rabatt gegen Paarzählung. Preisliste gratis. Paul Berner's Buchhandlung in Zwicau.



# Gasbeleuchtungs-Actien-Verein zu Eibenstock.

Die am 28. laufenden Monats stattgehabte General-Versammlung hat die Jahresrechnung 1878/79 justificirt und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf 8 Prozent festgesetzt.

Die Auszahlung dieser Dividende soll vom 5. November dieses Jahres an gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 10 in dem Contore des Unterzeichneten erfolgen, wofür auch zugleich gegen Rückgabe der alten Dividendensteife die neue dergl. nebst Dividendenscheinen verabfolgt werden wird.

Eibenstock, am 29. October 1879.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins.  
Carl Vipsert.

## Bandwurm mit Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer.

Tausende von Menschen leiden am Bandwurm. Die wenigsten derselben sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt und werden größtentheils als Bleichsüchtige, Blutarme und Magenkrankte behandelt. Entfernt wird der Bandwurm vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode ohne jede Vor- und Hungercur binnen 2 Stunden (auch brieflich) von

### Otto Flohr, Freiberg in Sachsen.

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang nudel- oder körnigförmlicher Glieder oder sonstiger Würmer. Rhythmisches Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. Das Mittel schließt Couffo, Granatwurzel, Santonin und Camala aus, ist sehr leicht zu nehmen und schon bei Kindern von 2 Jahren anzuwenden.

Zu sprechen bin ich Donnerstag, den 6. November, von früh 9 bis Nachm. 4 Uhr (ohne Mittagspause) in Eibenstock im Hôtel zum „Rathhaus“, Zimmer Nr. 2, parterre rechts.

### Für Erfolg Garantie.

Zahlreiche Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands (auch Eibenstock u. Umgegend) liegen zur Einsicht. In kurzer Zeit über 7000 Leidende vollständig vom Bandwurm mit Kopf befreit. Das Mittel ist giftfrei und kann versuchsweise genommen werden, ohne dem Magen zu schaden.

## Gberwein's Local.

Nächsten Donnerstag, den 6. November:

### Musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung.

Für einen genußreichen Abend werden Sorge tragen

Julius und Paul Weiss.

Entree 40 Pfg. — Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert ein Tänzchen.

Friedrich Schmidt,  
Zwickau i. S.  
Kohlen-Versandt.

Von Hoff'schen Malz-Extrakt  
(Gesundheits-Bier) hält Lager, à Flasche  
60 Pf.,  
Julius Tittel  
am Neumarkt und Postplatz.

Räumlichkeiten für zwei  
Stickmaschinen

stehen vom 1. Dezember d. J. an zu vermieten bei  
Hermann Schubart.

### Die Niederlage

der ächten Rennpferdigen Hühneraugen-  
Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige,  
in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet  
sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Photographische Aufnahmen,  
vorzüglich zu Weihnachts-Geschenken, bittet man  
baldigst vornehmen zu wollen. — Aufnahme-  
stunden von Vorm. 10 bis Nachm. 3 Uhr im  
geheizten Locale.

Atelier Gottschalk'smühle.  
Gustav Liebholdt.

### Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser  
Wassers unter Leitung der Administration  
der König Wilhelms Felsenquellen be-  
reitet, von bewährter Heilkraft gegen die  
Leiden der Respirations- und Verdauungs-  
Organe, in plombirten Schachteln mit Con-  
trollstreifen vorrätzig in

Eibenstock bei Apotheker Fischer;  
Johanngeorgenstadt bei Joh. H. Bauer.

Heute, Dienstag: Scatz und Schafkopf-  
Abend bei Gustav Leonhardt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend hiermit anzuzeigen, daß er nächsten Sonntag, den 9. November im Locale des Hrn. Gberwein einen Cyclus Theatervorstellungen eröffnen wird und ladet das geehrte Publikum dazu ganz ergebenst ein. Das Repertoire umfaßt außer den hier noch nicht gesehenen Novitäten nur die besten Erzeugnisse der dramatischen Literatur. Durch die Wahl der Stücke, sowie deren Aufführung hoffe ich dem geehrten Publikum zu entsprechen und glaube keine Fehlbite zu thun, wenn ich um regen Besuch meiner Vorstellungen bitte.

Hochachtungsvoll

Herrmann Gothe, Theaterunternehmer,  
z. B. in Auerbach i. Vogtl.

Alles Nähere durch die Zettel.

Wer von den Herrschaften gesonnen ist, Mitglieder in Wohnung zu nehmen, bitte ich, die Adressen im Theaterlocal bis Freitag Vormittag abzugeben.

Gestern Vormittag wurde ich durch meine liebe Frau Anna Mario geb. Wagner nach glücklicher Geburt mit einem gesunden Töchterchen beschenkt.  
Plauen, 3. Novbr. 1879.

Gustav Bernhard.

## Schlacht-Fest.

Jahrmarkt-Dienstag  
den 4. d. s. Monats:  
Vorm. von 11 Uhr  
an Wellfleisch, Abends frische Wurst mit  
Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

Gustav Leonhardt.

Gleichzeitig werde ich mit besten Bieren, als: Bairisch, Lager und Einfach, bestens aufwarten.  
Der Obige.

## Muldenhammer.

Morgen, Mittwoch:  
Schlacht-Fest.  
Von Mittags 12 Uhr  
an Wellfleisch, Abends  
frische Wurst u. Sauer-  
kraut, wozu freund-  
lichst einladet

August Fischer.

Von der Broschüre:  
Das Mahnverfahren  
durch  
Zahlungsbefehl

nebst  
Mittheilungen über die Zwangsvollstreckung

bearbeitet von Oberamtsrichter R. Zeiß  
ist wieder neue Sendung eingetroffen und können  
Exemplare à 25 Pf. in der Expedition d. Bl.  
abgeholt werden. Die Schrift ist wichtig für  
Jedermann und giebt Anweisung darüber, wie  
der Geschäftsmann säumigen Schuldnern gegen-  
über zu seinem Gelde kommt.

E. Hannebohn.